

# „Es gibt immer einen Besseren, damit muss man klarkommen“

**Herr Grytt, beim Betreten des Dojos fallen direkt die großen Bilder auf, die japanische Samurai zeigen. Inwiefern drückt das aus, was hier passiert?**

**Rainer Grytt:** Das gibt schon sehr viel wieder. Es zeigt den Ehrenkodex, den wir hier haben. Die sieben Tugenden des Samurai wie Mut und Aufrichtigkeit und Ehre (außerdem: Güte, Höflichkeit, Wahrheit/Wahrhaftigkeit und Treue/Pflichtbewusstsein, Anm. d. Red.) beziehen sich auf alle Sportarten, die wir hier betreiben.

## Rainer Grytt (68)

stammt aus dem Ruhrgebiet. Seine Eltern waren Geschäftsleute. Seit Ende der 1960er-Jahre wohnt er in Twistringen und ist seitdem gemeinsam mit seiner Frau Ruth im Budo-Sport aktiv. Grytt, der nach seiner Zeit bei der Bundeswehr im öffentlichen Dienst arbeitete, ist weltweit als Referent unterwegs, engagiert sich zudem auf Verbandsebene und feiert auch in Wettkämpfen zahlreiche Erfolge. Seinen höchsten Meistergrad hat er mit dem 9. Dan im Jiu-Jitsu erreicht.

**Wie sind Sie zum Budo-Sport gekommen?**

Ich habe eine kurze Zeit als Kind Erfahrungen im Karatebereich gemacht, bin dann aber erst im Bundeswehr-Bereich wieder zu dem Sport gekommen. Anfang der Siebziger bin ich in Bremen angefangen, danach dann in Bassum. 1976 haben wir das Dojo hier in Twistringen gegründet. Nach und nach kamen dann weitere Budo-Sportarten dazu. Deshalb heißt es Budo-Shin-Dojo. Budo ist der Sammelbegriff für alles, für die Kampfkunst, Shin ist Herz und Geist und Dojo ist der Raum des Übens.

Unsere Palette ist umfangreich, vom Judo über Jiu-Jitsu bis zum Kenjutsu, dem Schwertkampf, oder Kyujutsu, dem Bogenschießen. Heute haben wir zirka 180 Mitglieder, vor allem Kinder und Jugendliche.

**Sie betreiben Kampfkunst und nicht Kampfsport. Was ist der Unterschied?**

Ich werde es mal ganz einfach erklären: Mit Kindern machen wir Kampfsport, denn Kampfsport unterliegt Regeln. Wir möchten sie zu Disziplin, zu Dojo-Sitte und Dojo-Etikette erziehen. Die traditionelle Kampfkunst aber unterlag keinen Regeln. Es gab nur du oder ich. Keiner konnte einem Samurai sagen, wenn er auf dem Schlachtfeld sein Schwert verloren hatte: Du kannst jetzt nach Hause gehen, du hast verloren. Er musste sich weiter verteidigen. Je höher die Graduierung im Budo-Sport ist, desto mehr wird es eine Kampfkunst.

**Ein Kampfkünstler wird man also erst im Laufe der Jahre?**

Richtig. Der Sport geht der Kunst voraus.

**Seit 1980 sind Sie Leiter des Dojos. Wie kam es dazu?**

Unser damaliger Trainer Peter Oldenburger ist leider sehr früh verstorben. Er hat mir immer gesagt, es wäre schön, wenn ich sein Werk weiterführen würde. Das war mir immer im Ohr, und dann habe ich das auch gemacht. Seitdem sagen die Mitglieder alle zwei Jahre bei den Wahlen 'Mach mal weiter, mach mal

weiter, mach mal weiter'. Natürlich muss irgendwann jemand kommen, der dann für mich weitermacht. Wenn ich nicht mehr da bin, muss es trotzdem weitergehen. Die zukünftigen Stützen des Dojos sind dann die Leute, die wir hier ausgebildet haben.

**Wie viele Schüler haben Sie denn in all den Jahren ausgebildet?**

Es müssen Hunderte gewesen sein. Bei Kindern und Jugendlichen ist es manchmal sehr spontan. Ein Kind fängt an, aber wenn die Freunde lieber Fußball spielen, entscheidet es sich für Fußball. Manchmal kommen auch Kinder von anderen Sportarten zu uns. Die müssen sich dann durchbeißen. Unser Sport ist eben anders. Was ich ganz sicher sagen kann: Bei nur vier Kindern musste ich den Eltern sagen, dass das nichts für ihr Kind ist. Das ist ein verschwindend geringer Prozentsatz.

**Haben Eltern keine Scheu, ihre Kinder ins Dojo zu schicken? Der Begriff Kampfsport schreckt ab, oder nicht?**

Viele glauben, Kampfsport sei mit etwas Bösem verbunden. Das ist es nicht. Ärzte, Psychologen und Orthopäden schicken uns die Kinder. Wir arbeiten seit vielen, vielen Jahren mit Schulen zusammen. Selbst Kindergärten haben wir schon besucht und Selbstverteidigung für Frauen angeboten. Wobei das Schnupperkurse sind: Wenn man etwas einmal übt und danach nicht mehr, dann verlernt man es. Man muss immer wieder üben.

**Das ist wahrscheinlich einer der wichtigsten Grundsätze Ihres Sports, oder?**

Richtig. Gerade in der Kampfkunst arbeiten wir an Details. Dazu gehört viel Zeitinvestition – und, wie bei mir, eine Frau, die das akzeptiert.

**Sie sind weltweit unterwegs auf Lehrgängen, sind auch als Referent tätig. Gibt es einen Moment, den Sie nie vergessen werden?**

Alles, was ich bisher durch den Sport erlebt habe, werde ich nicht vergessen: die ganzen Länder, die ich bereist habe, die Menschen, die ich kennengelernt habe, die Freundschaften, die entstanden sind, und auch die weiteren Kontakte, die wir haben und die uns immer wieder international in den Sport hineinziehen. Ich durfte viel sehen und viel erfahren und habe dadurch auch einiges erreicht. Das hat mir der Sport ermöglicht.

**Welche der Kampfkünste, die Sie beherrschen, ist Ihnen die liebste?**

Ich habe mehrere Favoriten: Das ist einmal das traditionelle Jiu-Jitsu, darüber hinaus favorisiere ich das Bogenschießen und die Bauernkunst.

**Ganz provokativ: Kampfkünstler wie Sie beherrschen eine Waffe, führen aber doch nie eine mit sich. Wie hilft das zum Beispiel bei einem Überfall auf der Straße?**

Provokativ erwidert: Wenn der Angreifer einen Regenschirm hat, kann ich ihm den abnehmen und damit kämpfen. Man kann auch einen Stock gegen seinen Gegner verwenden. Für uns ist es so, dass wir durch unser Auftreten seltener in solche Konflikte geraten. Es ist die beste Abwehr, nie in eine solche Situation zu kommen. Aber es ist auch wichtig zu wissen, dass man sich im Notfall erwehren kann.

**Sie haben zu Beginn unseres Gesprächs von den sieben Tugenden des Samurai gesprochen. Wie schwer ist es, diese**

**Tugenden besonders Kindern zu vermitteln?** Es wird immer schwieriger, weil gerade für unseren Trainingsbetrieb eine gewisse Disziplin vorausgesetzt wird. Manche Kinder sind hyperaktiv, manche sehr ruhig. Die zu einem Mittelpunkt zu bringen, ist etwas sehr Schwieriges.

**Was muss jemand mitbringen, der eine Kampfkunst erlernen möchte?**

Er muss mitbringen, dass er sich bei uns unterordnen muss. Er bekommt beigebracht, beim Hereinkommen die Halle anzugrüßen. Weshalb verlangen wir diesen Respekt? Wenn ich zu Hause durch die Haustür komme, grüße ich mein Haus schließlich auch nicht an. Wir müssen den Neuen erklären, dass das hier mit der alten Tradition verbunden ist, mit der Höflichkeitsform. Darum grüße ich auch die Matte und den Partner an. Deswegen: Mitbringen müsste jemand den Willen zu lernen und mit guter Laune an die Sache heranzugehen. Denn es ist eine harte Arbeit.

**Und wie viel Geduld ist von Ihnen als Lehrer gefragt? Verzweifeln Sie nicht manchmal an Ihren Schülern?**

Das passiert schon mal. Bei manchem rauft man sich die Haare. Trotzdem kriegen wir die meisten hingebogen. Klar ist aber auch auf der anderen Seite: Nicht jeder kann lehren. Das ist ein Problem. Ich kann viele Schwarzgurte ausbilden, aber nicht jeder kann sein Wissen dann vermitteln. Aber das ist Teil unseres Weges: Ich muss mich selber immer wieder aus- und weiterbilden.

**Das klingt so, als begleite die Kampfkunst Sie über das Dojo hinaus...**

Er geht sogar bis ins kleinste Detail ins Private und ins Berufliche hinein, weil man ganz anders mit Situationen und Leuten umgeht. Wenn ich zum Beispiel einen Fehler gemacht habe im Beruf, dann ist es entscheidend, wie ich damit umgehe. Dass das nur einmal passiert und nicht wieder. Genauso ist es, wenn ich eine neue Technik der Kampfkunst erlerne. Dann mache ich am Anfang auch den einen oder anderen Fehler, bis jemand kommt und mir hilft. Wichtig ist, diesen Fehler dann nicht mehr zu machen. So setzt sich das in allen Bereichen fort. Wir betreiben nicht nur Kampfkunst, sondern auch Lebensschule.

**Inwiefern?**

Wir gehen sehr bewusst mit anderen Menschen um. Ich war jetzt in Finnland auf einem Seminar mit 200 Schülern. Der Respekt, der mir entgegengekommen ist, schlägt natürlich in den Respekt um, den ich den Leuten selbst entgegenbringe. Dasselbe haben wir auf Island erlebt. Diese Höflichkeit gibt man zurück. Man kann nicht hingehen und sagen: Ich bin der Größte, ich in der Beste. Es gibt immer einen Besseren. Damit muss man klarkommen. Es nützt nichts zu sagen, man sei am Ende des Weges angekommen und es gebe keine Alternative mehr. Man muss sich seinen Weg suchen.

**Wohin führt Ihr Weg Sie noch?**

Das ist eine gute Frage. Mein Weg, den ich seit Jahrzehnten im Budo-Sport gehe, war steinig. Man hat auch die eine oder andere Umleitung nicht gescheut, den einen oder anderen Menschen sogar verloren. Bei uns gibt es den Spruch: Nicht das Ziel ist wichtig, sondern der Weg dahin. Und wenn man sich danach richtet, ist der Weg das Entscheidende, um irgendwann, wenn ich einmal ans Ziel komme, sagen zu können: Das war genau richtig so.

**Haben Sie denn für sich ein Ziel definiert?**

Mein Ziel ist es, dass das Budo-Shin-Dojo auch nach mir so weitergeführt wird, wie wir es verstehen. Das geht nur, wenn man Personen hat, die bereit sind, diesen Weg zu gehen. Auch familiär soll es gut weitergehen. Ich habe in drei Jahren meinen 50. Hochzeitstag. Danach bereite ich mich dann auf den 60. vor, denn der Weg soll nicht zu Ende sein – genauso wie hier im Dojo.

Das Gespräch führte Thorin Mentrup.

## Das Budo-Shin-Dojo

**Peter Oldenburger gründet** im Jahr 1976 im SC Twistringen die Sparte Judo, die nach einem Jahr bereits 40 Mitglieder zählt. Auf ihn folgt vier Jahre später Rainer Grytt, der bis heute die Leitung inne hat. Unter ihm schreitet die Entwicklung des Dojos weiter voran, er führt im Jahr 1988 das Jiu-Jitsu ein, die waffenlose Selbstverteidigung der Samurai.

**Die Mitgliederzahlen** des Dojos wachsen bis zeitweise auf mehr als 200. Ein Level, das die Twistringer bis heute ungefähr halten können. Ein Grund dafür ist das breit gefächerte Angebot: Mittlerweile bietet das Dojo, das Sportler zu Weltmeisterschaften entsendet, unter anderem die Kampfkünste mit dem Schwert und den Bauernwaffen, aber auch das Bogenschießen und Yoga an. Als Ausrichter von Turnieren wie dem Budo-Wochenende, das im kommenden Jahr zum 29. Mal stattfinden wird, oder den europäischen Langbogenmeisterschaften in der Hünenburg machen sich die Twistringer ebenfalls einen Namen. Weitere Informationen im Internet unter [www.jitsu.de](http://www.jitsu.de).

